

Je größer umso schwerer, die Vario-Objektive der Filmkameras.

Manchmal sah es oft so aus, als würden die Amateure sich am Durchmesser ihrer Filmkamera messen wollen. Das war in den Zeiten des Booms, Mitte der 1970er Jahre. Es konnten damals wirklich nur noch Filmkameras mit Zoom-Objektiv gekauft werden.

Die Hersteller haben erkannt, dass mit ihren Apparaten nicht nur ein Image, nein auch ein Statussymbol bedient werden kann. Eigentlich schade, dass dem so war ! Aber es war tatsächlich oft sehr peinlich, wenn ein Amateur einen Apparat in Händen hielt, der mit einem Objektiv von über 70 mm Durchmesser, in der Fremde, durch die Straßen und Märkte zog, um unaufgefordert zu filmen. In vielen dieser Fälle wurde es einfach nicht erkannt, das damit ein nicht sehr schmeichelhafter Eindruck bei der heimischen Bevölkerung hinterlassen wurde.

Mit der Einführung des Vario-Objektivs, im Volksmund auch als Zoom-Objektiv bekannt, konnte dem Amateur des Films ein Objektiv an die Hand gegeben werden, dass eine beeindruckende Vielfalt an unterschiedlichen Szeneneinstellungen ermöglichte, ohne großen technischen Aufwand betreiben zu müssen.

Auch das Absetzen der Kamera während des Drehs, wie es noch die Turret-Kameras erforderten, blieb aus. Mehr noch, durch die Elektromotorisierung der Filmkameras konnten längere Filmszenen gedreht werden, was die Federwerkkamera nicht zu leisten vermochte.

Die Ansprüche an Qualität eines Zoom-Objektivs in der Serienproduktion, konnte die Industrie in den 1960er Jahre schon erbringen. Auch Brennweiten und Lichtstärken, wesentliche Merkmale eines Vario-Objektivs, wurden in den 1970er Jahren immer mehr optimiert. So wurde aus dem anfänglich angebotenen 3-fachen Zoomfaktor der 6 bis 8-fache Faktor zu Standard. Es waren jene Objektive, mit einem äußeren Durchmesser von 55 bis 58 mm, die die Kameras trugen.

Es ging bei manchen Modellbezeichnungen so weit, dass darin schon der Zoom-Faktor erkenntlich war. Ähnlich der Begriff "Reflex" oder schlicht der Kennung "R", als sichtbares Zeichen der eingebauten Eigenschaft.

Die auch im semiprofessionellen Bereich einsetzbaren Filmkameras wurden schon mal mit Zoom-Objektiven ausgestattet und dann einen 10-fachen oder höheren Faktor an Brennweitenverstellung auswiesen. Bekannt war das mächtige Objektiv an der Bauer Tonfilmkamera S 715 XL, mit dem ausgezeichneten Angenieux Objektiv - 15-facher Faktor. Das Modell 5008 S MS von Beaulieu mit dem Schneider-Kreuznach-Objektiv und seinem Zoomfaktor von 11,6.

Japanische Ausführungen mit erstklassigen Objektiven waren die Rokkor Objektive der Minolta-Serie Autopak 8 mit dem entsprechenden D10 (675 g) bzw. D12 Objektiven. Das Zoom-Objektiv an der Filmkamera R 10 von Nikon ist heute noch gleichermaßen begehrt. Nicht zu vergessen das Objektiv der Fujica ZC 1000, das an der Single 8 Maschinen eingesetzt wurde - leider fehlt dem sappam noch dieses Modell, Anmerkung der Red.

Die Hersteller großer Stückzahlen an Schmalfilmkameras, wie Cosina oder Chinon in Japan, brachten einige Modelle auf den Markt, deren Zoom-Objektive den Faktor 10 an Brennweitenverstellung aufwiesen. Chinon bediente dann auch Deutschland damit, in diesen Fällen dann unter dem Markennamen der Importeure Photo Porst oder Quelle AG, Letztere allerdings mit dem Label "Revue".

Wer sich unter den japanischen Herstellern in Deutschland rar machte, waren die Marken Carena und Nalcom, an deren Filmkameras die sehr begehrte Shinsei Zoom-Objektiv verbaut wurden. Da seien nur die Modelle Carena Zoommex 7710 IM und die Nalcom FTL 1000 genannt, beide Ausführungen für Wechselobjektive.

Dass diese mächtigen Objektive auch Nachteile hatten, war schon allein dem Gewicht geschuldet. Die Möglichkeiten die Filmszene sehr nah heranzuholen bedurfte doch einiger Erfahrung beim Dreh. Ungeachtet dessen, dass der Einsatz eines Status zur Bedingung wurde.

Der Lange Weg zwischen Weitwinkelaufnahme und maximaler Brennweite bei 70 mm im Telebereich ließ nicht nur die Perspektive stark ändern, auch der letztlich ausgewählte Bildausschnitt forderte vom Kameramann eine gewisse Weitsicht, um dem späteren Zuschauer bei der Vorführung nicht zu irritieren. Aus langen Gegenständen wurden auf einmal kurze. Ein nicht immer glücklicher Effekt, der dem Objektiv geschuldet ist.

Daher galt es zu vermeiden, dass solche extremen Zoom-Fahrten nicht in der Längsachse zum Objektiv zu filmen, sondern, wenn möglich mehr quer zur Kamera aufzubauen bzw. abzubauen. Klassisches Beispiel war: eine Detailszene in eine Panoramaaufnahme über zuführen.

Nahm man diese Eigenschaften der mächtigen Zoom-Objektive zur Kenntnis, wurde schnell klar, dass der Zoom-Bereich zwischen 7,5 mm - kleiner Weitwinkel - und Telebereich von 45 mm, somit ein 6-facher Faktor erreicht wurde, durchaus reichte, um einen ruhigen und bildstabilen Film zu drehen. Allein einige Trickfunktionen, die an den etwas besser ausgestatteten Filmkameras, mit 8-fachen Zoomfaktor, verbaut wurden, fehlten dann.

Und doch kann gesagt werden, dass die schweren Objektive, von denen wir hier anfänglich sprachen, aus technischer Sicht Wunderwerke darstellen. Denn, die Berechnungen solcher Linsensätze war damals noch alles andere als einfach. Der Zusammenbau bedurfte ebenfalls großer Sorgfalt und Präzision, was hier einmal gewürdigt werden soll, denn dies fand vor 50 Jahren kaum Beachtung.

So gesehen, und nur so, darf der Angeber, der seine Filmkamera mit solch einem Glasauge durch die Welt trug und so manchem Erdenbürger ungefragt ablichtete, eine Entschuldigung erfahren. Auch wenn derartige Auftritte die Würde vieler Mitmenschen rücksichtslos verletzt wurden.

Wochen-Ticker KW 37 2019 - UN